

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 4

Artikel: Ein Umweltproblem gelöst
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

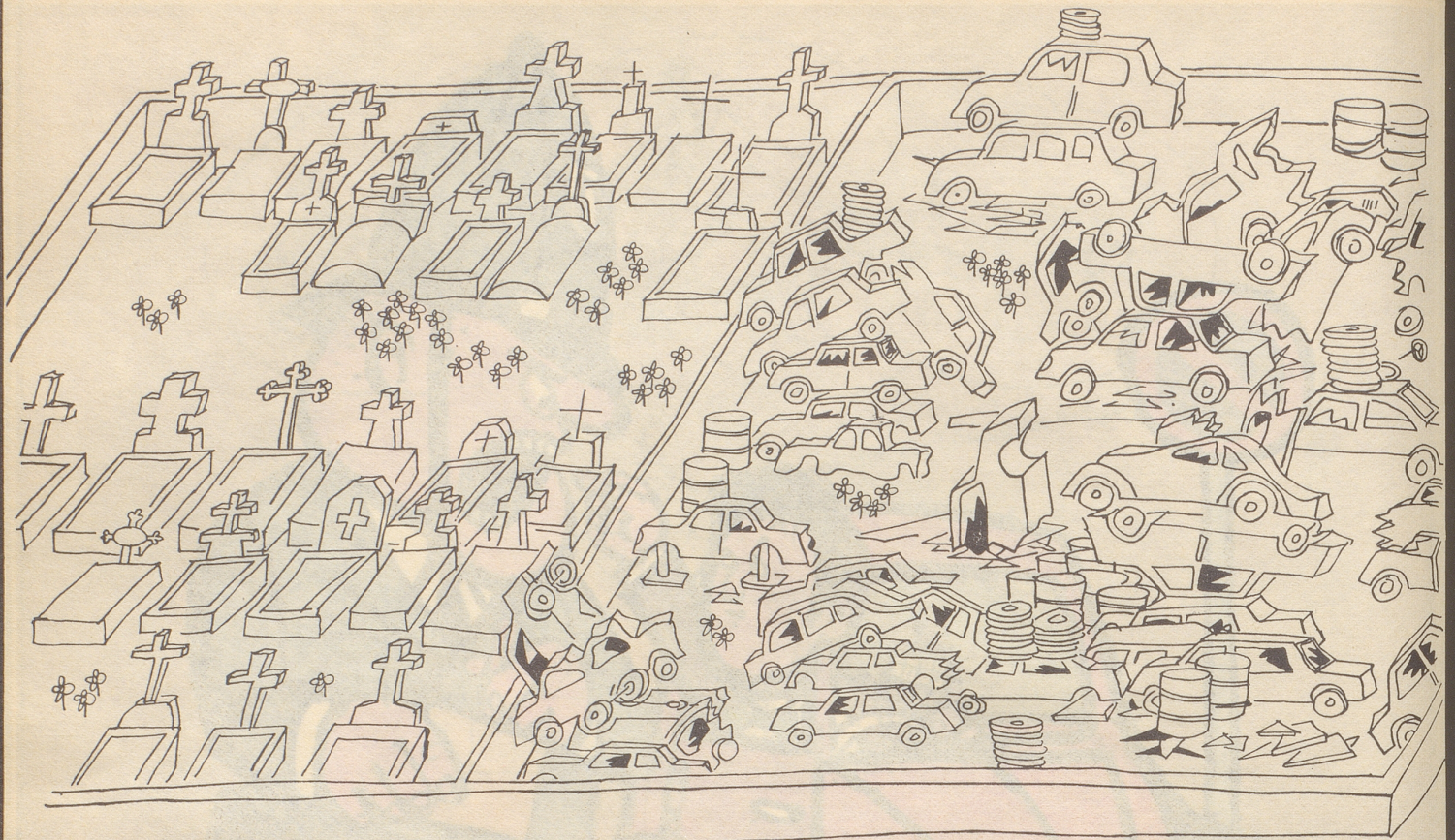
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ivan Seiber

Peter Heisch

Ein Umweltproblem gelöst

So weit haben wir es also schon gebracht, daß wir nicht einmal mehr mit gutem Gewissen einen Supermarkt betreten können. Denn unsere Betretenheit ist groß. Verlegen und schwer belastet von einem ganzen Sündenregister an falschem Konsumverhalten, durch welches wir zum Anwachsen des leidigen Zivilisationsschutts beitragen, stellen wir am Eingang vorsichtshalber den Mantelkragen hoch und rücken, falls vorhanden, den Hut tiefer ins Gesicht. Damit uns niemand dabei sieht, wie wir in aller Öffentlichkeit wider die Natur sündigen.

Trotzdem erkannte ich Isidor neulich sofort. Am Qualm seiner Brisago, der mir penetrant süßlich in die Nase stach, als ich vor den Weinregalen nach meiner Hausmarke suchte. Er blickte zuerst scheu zur Seite, nahm hastig den Glimmstengel aus dem Mund, wie ein Schulerbub, der beim heimli-

chen Rauchen ertappt wird, und sagte dann entschuldigend: «Das ist meine erste heute, du kannst es mir glauben. Ich rauche überhaupt nur noch höchstens drei am Tage, statt wie früher sieben oder acht. Ich will nicht schuld daran sein, wenn uns eines Tages die Atemluft ausgeht.»

«Schön von dir, daß du den Umweltschutzgedanken wenigstens in dieser Hinsicht beherzigst», erwiderte ich anerkennend.

«Oh, das ist noch lange nicht alles», wehrte Isidor mein Kompliment bescheiden ab, begann seinen Mantel aufzuknöpfen und zeigte mir strahlend seine mit einem olivgrünen Trikot bekleidete Brust. «Seit ich über die verheerenden Auswirkungen gewisser Waschpulver informiert bin, trage ich neuerdings auch keine weißen Hemden mehr. Darüber hinaus verwenden wir zu Hause auf meine Anordnung hin weder Schaumstoffe im Bad noch Spülmittel bei der Reinigung des Geschirrs.»

«Euer Eifer in Ehren», gab ich baß erstaunt zurück, «aber findest du nicht, daß ihr da ein kleines bißchen übertreibt? Schließlich gelangen diese segensreichen Produkte immerhin ungehindert in den Handel!»

Isidor schüttelte energisch den Kopf. «Mit Verboten ist da nichts auszurichten. Ganz abgesehen da-

von, daß sie ja gegen das Prinzip der freien Marktwirtschaft verstießen, liegt die Verantwortung nun einmal bei uns Verbrauchern. Niemand kann uns das Recht absprechen, uns selbst vergiften zu dürfen. Wir müssen eben selber so vernünftig sein, unsere Bedürfnisse einzuschränken, wenn wir die Industrie dazu veranlassen wollen, umweltfreundlichere Erzeugnisse auf den Markt zu bringen.»

«Nun ja, wahrscheinlich hast du recht», seufzte ich zerknirscht, legte den von mir bevorzugten Wein in den Einkaufswagen und beobachtete zu meiner größten Verwunderung, wie Isidor gleichzeitig einen Karton Bier in Wegwerfflaschen unter den Arm nahm. Ich wollte meinen Augen nicht trauen.

«Aber aber», fragte ich perplex, «du trinkst doch nicht etwa dieses Bier?»

«Warum nicht? Ach so, ich verstehe: du denkst an den Schaum», versuchte Isidor zu scherzen.

«Das nicht gerade. Aber ich dachte, das sei vielleicht gegen deine Ueberzeugung – wegen der Wegwerfflaschen. Ex und hopp auf den Schuttbladeplatz! Du weißt sehr genau, was ich meine.»

Isidor sah mich eine Weile befremdet an, ehe er antwortete: «Ich versichere dir, von unseren leeren Flaschen landet keine einzige im Ochsnerkübel, geschweige

denn auf einem Schuttbladeplatz. Zumindest nicht, seit dieser Signor Cascasinghiozzi bei uns im Hause wohnt.»

«Bleibe bitte beim Thema und schweife nicht ab wie ein Politiker, wenn's brenzlich wird», ermahnte ich Isidor ungehalten.

«Das ist kein Ablenkungsmanöver», entrüstete sich Isidor. «Signor Cascasinghiozzi ist ein sehr bekannter Artist – ein Fakir, der jeden Abend im Variété ein paar Gläser verspeist. Und da hat er uns aufgeschlossenen Hausbewohnern, weil wir ihn darum gebeten haben, eben beigebracht ...»

Den Rest des Satzes hörte ich nicht mehr so genau. Es schauderte mich bei dem Gedanken, daß dieses Beispiel bald einmal Schule machen könnte. Hoffentlich kommt es nicht noch gar so weit, daß wir alle einer einigermaßen sauberen, intakten Umwelt zuliebe unsere Abfälle selbst verspeisen müssen.



I.W. HARPER

KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau